Anuraks Wutthiwong

„Netzwerk-Monarchie“ – wie weit trägt das Konzept?

Duncan McCargo lehrt an der Universität Leeds Politikwissenschaft und ist einer der bedeutendsten Analysten des gegenwärtigen Thailand, der mit bewundernswerter Intuition prägnante Analysen zum jeweils richtigen Zeitpunkt veröffentlicht: Seine politische Biographie über Chamlong Srimuang, der zeitweise die Demokratiebewegung der frühen 1990er Jahre anführte, seine Arbeiten zur Rolle der thai-sprachigen Presse und seine detailreiche Analyse des Aufstiegs und des Machtapparats von Thaksin Shinawatra gehören bereits zu den Klassikern der politikwissenschaftlichen Literatur Thailands. In zwei Zeitschriftenartikeln (McCargo 2005, McCargo 2006) hat er jüngst eine Analyse der thailändischen Monarchie vorgelegt und in diesem Zusammenhang den Begriff der „Netzwerk-Monarchie“ geprägt, der nicht nur wegen McCargos prominentem Namen sofort in der akademischen Diskussion aufgegriffen wurde, sondern auch deshalb, weil seine Analyse von den jüngsten politischen Unruhen und dem vom König sanktionierten Putsch im September 2006 bestätigt zu werden scheint. In diesem Diskussionsbeitrag möchte ich mich kritisch mit der Anwendung des Netzwerkkonzepts auf die thailändische Monarchie auseinandersetzen.

Thailands jüngste Geschichte ist geprägt von der Diskontinuität fast aller zentralen politischen Institutionen. Seit der Proklamierung der ersten Verfassung im Jahre 1932, die den Umbruch zu einer konstitutionellen Monarchie bedeutete, wurde Thailand immer wieder durch Militärputsche erschüttert, bei denen die jeweils geltende Verfassung außer Kraft gesetzt, alle Verfassungsorgane aufgelöst und eine neue Verfassung entworfen wurde, die meist als Absicherung der Macht der jeweiligen Putschistengruppe diente. Wiederholt wurden Militärregierungen von Massendemonstrationen zurückgedrängt und demokratische Verfassungen verabschiedet, nur um wenige Jahre später wieder von einem Gegenputsch ausgesetzt zu werden. Der jüngste Putsch im September 2006, bei dem Premierminister Thaksin Shinawatra abgesetzt wurde, war der zwanzigste Putsch in Thailand seit 1932, die als „Verfassung des Volkes“ gelobte und nun von den Putschisten außer Kraft gesetzte Verfassung war die sechzehnte Verfassung Thailands.

Als einzige Ausnahme in diesem chaotischen Bild erscheint die thailändische Monarchie wie ein Fels in der Brandung politischer Umbrüche und Unruhen.

PERIPHERIE Nr. 105/106, 27. Jg. 2007, Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster, S. 148-155

Bhumibol Adulyadej, der im Jahre 1946 zum König ernannt wurde, ist heute der dienstälteste Monarch der Welt und sein Bild als wohltätiger väterlicher König beherrscht den politischen und populären Diskurs und steht in scharfem Kontrast zum korrupten Image, das allen Politikern anhängt.

Bhumibols Rückhalt in der Bevölkerung zeigt sich seit einigen Monaten in dem Meer von Gelb, in das allwöchentlich montags die Straßen Bangkoks getaucht sind: Seit seinem 60. Thronjubiläum im Sommer 2006 kleiden sich dreiviertel der Menschen an diesem Wochentag in der Farbe des Königs – ein spontanes und freiwilliges Zeichen ihrer Ehrerbietung. Dieser ans Totalitäre grenzende Konsens in der Bevölkerung ist gepanzert durch einen Paragraphen, der Majestätsbeleidigung unter schwere Strafen stellt und jedwede kritische Auseinandersetzung – journalistisch oder wissenschaftlich – unterbindet (Hewison 1997, Streckfuss 1995, 1996).

Bhumibols politische Bedeutung zeigt sich in der Tatsache, dass in den regelmäßig auftretenden Legitimationskrisen die jeweiligen Akteure umgehend seine Unterstützung suchen. Zuletzt geschah das, als die Armee am 19. September 2006 mit Panzern die zentralen Verkehrsknotenpunkte Bangkoks einnahm, die Fernsehstationen besetze, und es keine 24 Stunden dauerte, bis der Anführer der Putschisten per königlichem Dekret zum Präsidenten eines „Rats für Verwaltungsreform“ ernannt und die Junta zur Audienz empfangen wurde. Wie bei allen vorhergehenden Putschen zeigte sich, dass ein Empfang beim König entscheidend für das Gelingen eines Putsches ist.

Diese jüngsten Vorgänge scheinen die Analyse von Duncan McCargo zu bestätigen, der in zwei Aufsätzen argumentiert, dass die thailändische Politik über eine Analyse von Netzwerken zu erfassen sei, wobei das „Netzwerk“ des Königs das entscheidende Netzwerk wäre (McCargo 2005, McCargo 2006). Die Arbeiten von McCargo fanden schnell große Aufmerksamkeit, da sein Konzept der „Netzwerk-Monarchie“ das Phänomen zu erfassen verspricht, dass der König zwar faktisch absolute Macht besitzt – insofern er außerhalb der Verfassung steht –, trotzdem jedoch kaum in Erscheinung tritt und über keinen sichtbaren, hierarchisch geordneten Machtapparat verfügt. Es stellt sich jedoch die Frage, inwieweit dieses Konzept der „Netzwerk-Monarchie“ ein tragfähiges Konzept für die (Funktion-)Analyse eines ultra-konservativen Herrschaftssystems ist.

Thailands absolute Monarchie: Kein historisches Relikt, sondern eine Entwicklung der vergangenen 40 Jahre

Das thailändische Hofzeremoniell, das an überlieferte Formen der glanzvollen Ayutthaya-Zeit (1351-1767) angelehnt ist und mit größtem Aufwand zuletzt beim Thronjubiläum im Sommer 2006 zelebriert wurde, suggeriert, dass die Instituti-

on der Monarchie in Thailand auf einer weit in die Vergangenheit zurückreichenden Tradition fußt. Tatsächlich ist die Monarchie in ihrer heutigen Form jedoch eine sehr junge Erscheinung, die sich in den vergangenen 40 Jahren herausbildete und dabei gänzlich vom heutigen König geprägt ist. Die thailändische Monarchie ist quasi deckungsgleich mit dem heutigen König.

Nachdem im Jahre 1932 mit der ersten Verfassung die absolute Macht des Königs beschnitten worden war, ließ sich die Königsfamilie im Ausland nieder und war für lange Zeit physisch abwesend. Der heutige König wurde in den USA geboren, wuchs in der Schweiz auf und soll bis zu seiner Ankunft in Thailand im Jahre 1946 kaum des Thailändischen mächtig gewesen sein. Mit Bhumibol als jungem und unerfahrenen König fristete die Monarchie bis in die 60er Jahre ein Schattendasein als bedeutungsloses anachronistisches Relikt.

Die Entwicklung der Monarchie zu ihrer heutigen Rolle begann mit dem Putsch von General Sarit im Jahre 1959, der den König für seine eigene Machtsicherung instrumentalisierte: Sarit propagierte die Abkehr vom „westlichen" Verfassungsprinzip und die Rückkehr zu originär thailändischen Politikformen, wies dem König eine zentrale Rolle im Gefüge der politischen Institutionen zu und sicherte diese Rolle u.a. durch den Paragraphen, der Majestätsbeleidigung unter schwere Strafen stellt. Seither kommt es jährlich zu Dutzenden Strafverfolgungen und Anklagen und allein während der jüngsten politischen Unruhen überboten sich die gegnerischen Seiten förmlich mit Denunzierungen, die jeweils andere Seite hätte sich der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht.

Seit der Ära Sarit wurde der Einfluss des Königs stetig größer und erreichte einen eindrucksvollen Höhepunkt im Jahre 1992, als der König in die politischen Unruhen eingriff. Nach einem Militärputsch war eine breite Demokratiebewegung entstanden, deren Proteste jedoch vom Militär blutig niedergeschlagen wurden und das Land an den Rand eines Bürgerkriegs brachten. Bhumibol zitierte den Militärchef, General Suchinda, und den Anführer der Demokratiebewegung, Chamlong Srimuang, zu einer Audienz, die landesweit im Fernsehen ausgestrahlt wurde: Entsprechend dem Hofzeremoniell kauerten beide Kontrahenten vor Bhumibol, während er sie wie kleine Schuljungen ausschimpfte und befahl, die Auseinandersetzung beizulegen. Der Putschistenführer Suchinda trat daraufhin vom Amt des Ministerpräsidenten zurück und alle gängigen Geschichtsbücher vermerken diese Ereignisse als endgültige Verdrängung der Militärs aus der Politik – eine Einschätzung, die seit dem erneuten Putsch im vergangenen Jahr als überholt gelten muss.

Nichtsdestotrotz stehen die Ereignisse von 1992, die nur den Höhepunkt von Bhumibols langer Geschichte politischer Interventionen markierten, heute stellvertretend für das Bild des Königs, das weltweit verbreitet wird: ein Monarch, der in Krisenzeiten weise eingreift und zum Wohl des Volkes für demokratischen

Fortschritt und die Entwicklung des Landes eintritt. Die Ereignisse machen ebenso deutlich, dass Bhumibol die Legitimation seiner politischen Eingriffe nicht aus der Verfassung bezieht. Charakteristischerweise greift er in akuten Legitimationskrisen ein, in denen die Verfassung außer Kraft gesetzt ist – bei Putschen, revolutionären Umbrüchen usw. – und auch im populären politischen Diskurs wird mit der Formel „Autorität jenseits der Verfassung“ auf ihn verwiesen. Bhumibol ist damit quasi ein absoluter Monarch.

Wissenschaftliche Erklärungen der thailändischen Monarchie

Bhumibols Machtfülle, die sich u.a. in den Ereignissen 1992 offenbarte, und die Entstehung dieses Systems einer absoluten Monarchie im Verlauf der letzten 40 Jahre wird in der wissenschaftlichen Literatur verschiedentlich erklärt:

Personalisierte Darstellungen: Nicht wenige Autoren folgen dem staatlich propagierten Personenkult und erklären die ungewöhnliche Entwicklung der thailändischen Monarchie durch die Person des Königs: Durch sein großes Verantwortungsbewusstsein und seine Hingabe an sein Volk hätte Bhumibol sich seine jetzige Position hart erarbeitet (Kobkhua 2003).

Institutionalismus: Ein anderes Deutungsmuster, das am ehesten in der Theorieschule des historischen Institutionalismus verortet werden kann, hebt hervor, dass durch Bhumibols achtsames Eingreifen in die Politik in Zeiten von Legitimationskrisen die Institution der Monarchie unwillkürlich in die zentrale Rolle gerückt ist, in der wir sie heute finden. Allein aus der Tatsache, dass alle anderen Institutionen sich wiederholt als dysfunktional erwiesen hätten, sei der Monarchie eine zentrale Rolle als stabilem Anker des Systems zugekommen (vgl. u.a. Kershaw 2001).

Poststrukturalistische Analysen/Konstruktivismus: Der überbordende Pomp, die aufwändigen Hofzeremonien und die Tatsache, dass es sich bei all diesen Details so offensichtlich um Konstruktionen der jüngsten Geschichte handelt, haben verschiedene post-strukturalistische Analysen inspiriert, die die Macht Bhumibols auf einen erfolgreich gelenkten kulturellen und politischen Diskurs zurückführen. Für Jackson (2004) ist das Bild des Monarchen ein Detail eines „Regimes der Bilder“, die er unter Bezug auf Foucault als besondere Form der Macht im thailändischen Kontext analysiert. Niels Mulder (2000) verfolgt diskursanalytisch die Etablierung des Bildes vom Monarchen an Schulbüchern nach und legt die historische Genese der Vorstellung einer „Dreieinigkeit“ von König-Nation-Religion frei. Connors (2003) untersucht den Diskurs und die Verbreitung der spezifisch thailändischen Formel „Demokratie mit dem König als Staatsoberhaupt“ anhand der Errichtung des „Rates für kulturelle Identität“ und der Verlautbarungen dieser und anderer Institutionen. Er bezieht sich auf Gramsci, wenn

er die Stellung des Königs als ein Element in der Konstruktion politischer Hegemonie beschreibt.

McCargos Konzept der „Netzwerk-Monarchie“

Diesen Ansätzen stellt McCargo sein Konzept der „Netzwerk-Monarchie“ gegenüber, dessen Kerngedanke ist, dass die thailändische Politik nicht über ihre formalen Institutionen, sondern über politische Netzwerke analysiert werden kann, unter denen das „Netzwerk“ des Königs das entscheidende sei. „Netzwerk-Monarchie“ charakterisiert er als neuartigen Herrschaftsmodus („Mode of Governance“, McCargo 2005: 501). Diese „semi-monarchische Herrschaft“ stütze sich nicht auf eine Institution im konventionellen Sinn, sondern sei eine „para-politische Institution“, ein „Subsystem“ oder „fluides modus operandi“ (McCargo 2005: 501), das ab 1970 aus der Notwendigkeit hervorgegangen sei, sich mit liberalen Kräften zu arrangieren. Konfrontiert mit dem drohenden Verlust der privilegierten Stellung, die die Monarchie unter Sarit in den 1960er Jahren genoss, habe der König die Strategie gewählt, die mit der Liberalisierung der Politik entstehenden Institutionen nicht direkt zu bekämpfen oder in einen Konkurrenzkampf mit ihnen zu treten, sondern sie durch die Positionierung treuer Gefolgsleute in einflussreiche Positionen zu unterwandern (McCargo 2005: 503-505).

Zentrale Figur im königlichen Machtgeflecht ist General Prem Tinsulanonda, der zwischen 1980 und 1988 als Premierminister regierte und dank seiner Beziehungen zum Königshaus mehrere Putsche überstand. Im spektakulärsten Fall gelang es ihm, wenige Stunden nach dem Putsch zusammen mit der Königin Bangkok zu verlassen und eine Reise durch die Nordost-Provinz anzutreten. Nach wenigen Tagen mussten die Putschisten sich aus Bangkok zurückziehen; mangels Unterstützung durch das Königshaus war dieser Putschversuch, der zunächst militärisch erfolgreich war, zum Scheitern verurteilt. Während der König sich nur selten persönlich und in verklausulierter Form zum politischen Tagesgeschäft äußert, wird Prem weithin als weltliche Stimme des Königs wahrgenommen. Heute ist er Vorsitzender des Geheimen Staatsrats, einem Gremium, in dem der König seine engen Vertrauten versammelt. Hier laufen die Fäden des königlichen „Netzwerks“ zusammen.

McCargos Konzept der „Netzwerk-Monarchie“ fand schnell große Beachtung, da er eine Reihe von suggestiven und originellen Ideen vorbringt, die helfen, das chronisch unterforschte Phänomen der thailändischen Monarchie zu verstehen und in die Forschungslücke vorzustoßen, die durch die Verhinderung einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung gerissen wird. Originell ist der Gedanke, mit der McCargo die Theorie der Institutionalisten umkehrt: In seiner Sicht entsteht die Stärke des Königs nicht infolge des chaotischen Zustands der anderen

Institutionen, sondern im Gegenteil, der König unterwandert die Institutionen und betreibt deren Scheitern, wenn sie ihm nicht mehr opportun erscheinen. Eine kürzlich erschienene Biographie bestätigt die Wahrnehmung McCargos (Handeley 2006) und lässt den König als weitaus aktiveren Akteur in der Wende zur zivilen Demokratie im Jahr 1973, beim blutigen Gegenputsch im Jahr 1976 sowie bei der politischen Demontage verschiedener Premierminister erscheinen.

McCargos Darstellung endet mit seiner Einschätzung, dass der im Jahre 2001 gewählte Premierminister Thaksin als politisches Projekt die Entmachtung des alten monarchischen „Netzwerks“ betreibt und das System der „Netzwerk-Monarchie“ nahe der Erschöpfung sei. Anders als seine Vorhersagen, aber dennoch als glanzvoller Beleg für die Richtigkeit seiner Analyse überschlugen sich die Ereignisse seither und verhalfen McCargos Thesen zu einer tagesaktuellen Brisanz: Zunächst waren es einzelne Einlassungen des Königs, die die Missgunst des Palastes gegen Thaksin artikulierten, dann eskalierten die Scharmützel zwischen Prem und Thaksin, bis schließlich in konzertierten Interventionen von verschiedenen, dem König loyalen Persönlichkeiten Thaksin so weit delegitimiert war, dass er durch die Putschisten abgesetzt werden konnte, ohne auf nennenswerte Gegenwehr der Bevölkerung zu stoßen, die ihn immerhin wenige Monate zuvor in einer vorgezogenen Neuwahl noch mit großer Mehrheit im Amt bestätigt hatten.

Monarchie als Netzwerk?

Handelt es sich beim politischen System Thailands also um eine Monarchie, deren Struktur und Funktionsweise durch den Begriff des Netzwerks erfasst werden kann und kann diese Analyse für andere Zusammenhänge nutzbar gemacht werden?

Die Stärken des Ansatzes von McCargo für die Beschreibung der jüngsten Ereignisse und politischen Entwicklungen liegen auf der Hand. Allerdings liegt der Wert der Arbeit von McCargo eher auf der deskriptiven als auf der konzeptionellen Ebene. Angesichts der großen Forschungslücke zur thailändischen Monarchie und vor dem Hintergrund der vorherrschenden personalisierten Darstellungen ist es ein Gewinn, wenn Arbeiten wie die von McCargo Personen und Seilschaften identifizieren, über die der König agiert, und es wäre zu wünschen, dass prominente Autoren wie McCargo noch einen Schritt weiter gingen und neben den personellen auch die wirtschaftlichen Verflechtungen thematisieren würden. Das monarchische „Netzwerk“ könnte man dann als strategische Gruppe begreifen (ähnlich der Arbeit von Evers u.a. 1987), der es um Machterhalt und Aneignung von Ressourcen geht, und dieser Fokus auf die personelle und materielle Substanz wäre geeignet, poststrukturalistische Analysen der königlichen Macht zu komplettieren. Der Begriff „Netzwerk-Monarchie“, so wie er bei

McCargo gebraucht wird, suggeriert jedoch mehr als diese Informationen, die ja auch in anderen Publikationen in jüngster Zeit aufgegriffen werden (Handley 2005, Oktoberausgabe 2005 der politischen Zeitschrift *FaDiaoGan*).

McCargo beschreibt mit dem Begriff der „Netzwerk-Monarchie“ ein von informellen Machtstrukturen geprägtes, wenig integriertes Machtgeflecht, das sich qualitativ von früheren Formen unterscheidet und eine in Thailand entstandene regionale Besonderheit darstellt. Die Verwendung des Begriffs Netzwerk suggeriert eine besondere Qualität der thailändischen Monarchie. Genau dieser Punkt ist jedoch fraglich.

Da McCargo weder auf frühere Formen der Monarchie in Thailand noch auf die Monarchien anderer Länder eingeht, bleibt zunächst die Frage offen, ob Monarchien jemals anders funktioniert haben. Die Positionierung von treuen Gefolgsleuten an wichtigen Stellen im Machtapparat und der Aufbau eines Beziehungsgeflechts können wohl als universelle Mittel der Organisierung von Macht gelten und stellen weder eine thailändische noch eine monarchische Besonderheit dar.

Netzwerk verstanden als Organisationsform mit flacher Hierarchie, ohne Befehls- und Leitungsstruktur wäre jedoch eine irreführende Metapher für die thailändische Monarchie. Das Machtgeflecht ist geradezu radial auf den König bzw. auf General Prem ausgerichtet. Während sich Netzwerke typischerweise durch ihre Robustheit auszeichnen, da durch die schwache funktionale Ausdifferenzierung der einzelnen Knotenpunkte der Ausfall eines Knotenpunkts schnell kompensiert werden kann, so trifft auf die thailändische Monarchie das Gegenteil zu: Alle Autoren sind sich einig, dass die thailändische Monarchie deckungsgleich mit dem heutigen König ist und ihre Legitimation aus der Person des Königs selbst schöpft. Die Menschen in Bangkok tragen dieser Tage Gelb, weil es die Farbe Bhumibols ist, nicht weil es die Farbe der Monarchie ist, und da kein mit ihm vergleichbarer Thronfolger in Sicht ist, wird sein Ableben, so die einhellige Meinung, zu großen politischen Verwerfungen in und möglicherweise zum Erlöschen des monarchischen „Netzwerks“ führen.

Literatur

Connors, Michael Kelly (2003): *Democracy and National Identity in Thailand*. London/New York.

Evers, Hans-Dieter; Korff, Rüdiger; Suparb Pas-Ong (1987): „Trade and State Formation. Siam in the Early Bangkok Period“. In: *Modern Asian Studies*, 21 (4), S. 751-771.

Handeley, Paul M. (2006): *The King Never Smiles. A Biography of Thailand's Bhumibol Adulyadej*. London/New Haven.

Hewison, Kevin (1997): „The Monarchy and Democratisation“. In: Hewison, Levin (Hg.): *Political Change in Thailand. Democracy and Participation*. London, S. 58-75.

Jackson, Peter (2004): „The Thai Regime of Images“. In: *SOJOURN Journal of Social Issues in Southeast Asia*, 19 (2), S. 181–218.

Kershaw, Roger (2001): *Monarchy in Southeast Asia: The Faces of Tradition in Transition*. London.

Kobkhua Suwannathat-Pian (2003): *Kings, Country and Constitutions. Thailand's Political Development 1932-2000*. London/New York.

McCargo, Duncan (2005): „Network Monarchy and Legitimacy Crises in Thailand“. In: *The Pacific Review*, 18 (4), S. 499-519.

McCargo, Duncan (2006): „Thaksin and the Resurgence of Violence in the Thai South“. In: *Critical Asian Studies*, 38 (1), S. 39-71.

Mulder, Niels (2000): *Inside Thai Society. Religion, Everyday Life, Change*. Chiangmai.

Streckfuss, David (1996): *Modern Thai Monarchy and Cultural Politic: The Acquittal of Sulak Sivaraksa on the Charge of Lese Majeste in Siam, 1995 and Its Consequences*. Bangkok.

Streckfuss, David (1995): „Kings in the Age of Nations: The Paradox of Lèse-Majesté as Political Crime in Thailand“. In: *Comparative Studies in Society and History*, Bd. 37, Nr. 3, S. 445-475.